

Zwei Behutsame am Werk

Das Duo Imaginaire in Lahr

LAHR. Im vergangenen Jahr war das Duo Imaginaire in der evangelischen Kirche in Meißenheim aufgetreten, am Samstagabend gastierten die beiden beim Lahrer Kulturkreis im Stiftsschaffneikeller. Die ungewöhnliche Kombination aus Harfe und Klarinette konnte mit einem romantischem Programm überzeugen.

Die beiden im Philharmonischen Orchester Hagen beheimateten Musiker Simone Seiler (Harfe) und John Corbett (Klarinette) sind international renommiert und bestens aufeinander eingespielt. Kleiner Wermutstropfen an diesem Abend war allerdings die fast zu konzentrierte Atmosphäre, die sich erst bei den beiden Zugaben (Frühlingstraum und Ständchen von Schubert) löste. Zuvor war der musikalische Perfektionismus des Duos ein wenig in Gefahr, die Emotionen zu verlieren. Dabei war das Programm mit Romanzen von Robert Schumann und Intermezzi von Johannes Brahms voller Gefühlsausdruck in dieser typisch romantischen Stimmung zwischen Melancholie und Leichtigkeit. Die Arrangements des Duo Imaginaire – übertragen aus Streichquartetten oder Klavierkompositionen – sorgten dafür, dass auch bei Vielgehörtem neue Aspekte in den Vordergrund rückten. So kommen die Anklänge an die Volksmusik in Schumanns Romanzen besonders gut zur Geltung, und in Brahms' „Wiegenlied meiner Schmerzen“ mutiert die Harfe fast zur Laute, die Klarinette wird beinahe Stimme.

Zwei Musiker, die dem Ideal der Innerlichkeit frönen

Bei Schuberts „Arpeggione-Sonate“ übernahm Simone Seiler an der Harfe die Rolle der Klavierbegleitung, während Corbett am selten zu hörenden Bassethorn (einer Tenor-Klarinette) den Part der noch selteneren Arpeggione spielte, einer Mischung aus Gitarre und Cello. Das dreisätzige Werk basiert auf dem gleichen Motiv wie Schuberts Unvollendete und erlaubt dem Duo, sich in Stimmungen von heiter bis düster, von rhythmisch pointiert bis schwelgerisch auszudrücken.

Das Konzert bleibt vor allem durch die Behutsamkeit und Zurückgenommenheit der beiden Musiker im Gedächtnis. Schwebend gehaltene Pausen, verschlungene, lange Melodiebögen, rhythmisch vertrackte Interaktion – das alles ohne Übertreibung, ohne Effekthascherei. Ein Konzert der leisen Töne, und eines, bei dem man durch Simone Seilers kleine Einführung in die Technik der Konzertharfe auch noch etwas lernen konnte. *ej*



Local Hero Rebekka Ziegler (Zweite von rechts) und ihre Kolleginnen bei der Arbeit

FOTO: SANDRA DECOUX-KONE

Das Publikum gibt sich gerne hin

Nach Auftritt beim Jazzfest des Bundespräsidenten singen „Of Cabbages and Kings“ in Kippenheim

KIPPENHEIM. Wie immer, wenn Rebecca Salomea Ziegler in ihrer alten Heimat auftritt, ist der Publikumszuspruch groß. Doch ist das Interesse mehr als Lokalpatriotismus, sondern echte Begeisterung für die musikalischen Unternehmungen der in Nonnenweier und Lahr aufgewachsenen 27-jährigen Sängerin und Komponistin. Am Sonntagabend war sie mit dem Gesangsquartett „Of Cabbages and Kings“ in der ehemaligen Synagoge in Kippenheim zu Gast.

Der Name des A-capella-Quartetts stammt aus einem Gedicht von Lewis Carroll und passt hervorragend zum Programm, das unter anderem auf die Vertonung von Gedichten setzt. Dazu kommen eigene Songs und Covers (unter anderem von Mountain Man und Hanne Hukkelberg), die Rebekka Ziegler, Laura Totenhagen, Zola Mennenöh und Veronika Morscher aber nicht einfach nachspielen, sondern in ihren Klangkosmos einverleiben. Virtuos bedienen die Kohl-Königinnen sich aus Jazz und kirchenmusikalischen Traditionen, Rap und Klassik, Folk und

Vocal Percussion. Das Schönste und Bemerkenswerteste dabei ist, dass jede der vier ihre eigene Stimme behält, ihren Charakter und ihre besondere Färbung einbringt. Und dennoch entsteht ein betörender Gesamtklang, ein zuweilen suggestiver Sog, dem sich das Publikum nur allzu gerne hingibt.

Für wen ist diese Musik, wenn sie sich so gar nicht einordnen lässt? Auf jeden Fall für Freunde der Lyrik, denen das Pathos des 2019 wieder einmal tourenden Rilke-Projekts auf den Wecker geht. Die Cabbages and Kings lassen sich auch hier nicht festlegen, vertonen Shakespeare-Sonette und Gedichte von Ingeborg Bachmann, Mascha Kaléko, Hannah Arendt und Wilhelm Busch, jedes auf ganz individuelle und dem Sujet angemessene Art. Damit erschließen sie sich und den Zuhörern einen wertvollen Fundus an intellektueller, philosophischer und künstlerischer Tradition. Sie setzen aber auch mit den eigenen Texten und Kompositionen ein Zeichen für musikalischen und programmatischen Tiefgang.

Statt aufgeräumter Konformität bekennen die vier „I miss my mess, I use my trash to guide me through the day“ und verabschieden sich tropfend und blubbernd aus dem Gehirn, in das sie zuvor geklettert sind. Mit solchen Bildern macht das Quartett seinem Namen alle Ehre.

Am eindringlichsten im Gedächtnis von diesem Konzert in der ehemaligen Kippenheimer Synagoge bleibt die sphärisch heraufbeschworene Vieltimmigkeit und das komplexe Geflecht an Rhythmen und Klängen, das so spielerisch leicht daherkommt und doch so schwer zu beherrschen ist. Kein Wunder, dass sich mittlerweile die Erfolge einstellen. Die erste CD ist erschienen und fand reißenden Absatz nach dem Konzert. Die Besprechungen sind hymnisch, und auch der bekennende Jazzfan und Bundespräsident Walter Steinmeier hat die vier schon eingeladen: „Of Cabbages and Kings“ durfte vor geladenen Gästen am 16. Mai im Rahmen des Jazzfest Bonn in der Villa Hammerschmidt auftreten.

Juliana Eiland-Jung

Hommage an die Bauhaus-Weberei

Arbeiten von Claudia Treffert

OFFENBURG (BZ). In der Offenburger Buchhandlung Akzente, Metzgerstraße 17, bietet Inhaberin Christa Peiseler ab Ende Mai außergewöhnlichen Exponaten Raum: vom Bauhaus inspirierte Gewebe. Die Vernissage der Ausstellung „Da war noch was – Hommage an Kunst und Handwerk der Weberinnen am Bauhaus“ beginnt am Samstag, 25. Mai, um 15 Uhr. Die Architektin Andrea Thomann, bis 2017 in Diensten der Stadt Offenburg, stellt die in Offenburg lebende Textilstalterin Claudia Treffert und ihre Werke vor und gibt einen Einblick in die Geschichte der Weberei am Bauhaus.

In der als „Frauenklasse“ bezeichneten Weberei waren die meisten der weiblichen Studierenden am Bauhaus zu finden. Längst nicht alle von ihnen hatten den Wunschgehalt, die Gestaltungskriterien der Form- und Werkmeister im Textilen umzusetzen. Aber sie nahmen die Herausforderung an. Sie brachen mit Handwerkstraditionen, experimentierten mit Material, Farben und Bindungen und schufen Neues. So entstanden in der Weberei noch heute international bewunderte Werke wie Wandbilder, Raumteiler, Knüpf- und Webteppiche. Entwürfe für Funktions- und Dekorationstextilien gaben dem Industriedesign weltweit einen kräftigen Schub. Die „Frauenklasse“ hatte Erfolg, auch wirtschaftlich. Denn die Industrie zeigte großes Interesse an den Entwürfen und ließ danach produzieren.

Claudia Treffert lenkt den Blick auf die Bauhaus-Weberei

Claudia Treffert hat sich dem Thema „100 Jahre Bauhaus“ von einer Seite genähert, die derzeit weniger im Fokus liegt: dem Weben. Auch sie fasziniert, wie beim Weben einfache geometrische Formen in unterschiedlichen Kombinationen mit Materialien und Farben zu einem überzeugenden Ganzen zusammen kommen. Die gelernte Textilstalterin spürt mit ihren Entwürfen dem Bauhausdesign nach und setzt es bildhaft oder in Schals und Stolen in Szene.

Die Ausstellung dauert bis zum 8. Juni. Begleitend zum Thema sind in Buchhandlung neue Bücher zu finden. Während der Ausstellungsdauer öffnet Claudia Treffert ihr Atelier „textiles mag text“ in der Luisenstraße 10 in Offenburg. Dort zeigt und erklärt sie, wie die Exponate entstanden: jeweils dienstags, mittwochs und freitags von 14.30 bis 17.30 Uhr oder individuell nach Vereinbarung: ☎ 0781-9484726 oder Mail: c.treffert@textiles-mag-text.de

Das Politische wird persönlich, die Liebe allgemeingültig

ORTE FÜR WORTE: Rudi Rhode bringt mit seiner musikalischen Biographie das Phänomen Rio Reiser dem Publikum nahe

LAHR. Hätte die Veranstaltung „Die Rio Reiser-Story“ der Reihe „Orte für Worte“ statt im Lahrer Schlachthof in einem Kirchenraum stattgefunden – man könnte behaupten, dass da ein Erweckungsprediger am Werk gewesen sei. Die Wirkung, die Rudi Rhode mit seiner musikalisch-biografischen Reise durch das Leben und Schaffen des zu seinen Lebzeiten wohl Verkannten deutschsprachigen Musikers erzielt hat, lässt diesen Schluss zu.

Wie elektrisiert fanden sich da eingeschworene Fans und Besucher, die von Reiser bisher allenfalls den „König von Deutschland“ gekannt hatten, nach dem letzten bye-bye aus dem „Junimond“ zusammen, um sich, noch total beseelt von dem, was sie da in den vergangenen zwei Stunden gehört hatten, auszutauschen über ihre Erfahrungen oder auch ihre Unkenntnis der Materie, die sich an diesem Abend in eine Art Erkenntnis verwandelt hatte. Dabei hatte das musikalische Kammerpiel eher so begonnen, dass man sich gefragt hat, wohin diese Reise denn führen soll: ein kleines Quiz mit skurrilen

Fragen, danach die Verwandlung von Rudi zu Rio, der mit einem Bierflaschen-Fernglas von seiner Wolke auf die Bühne herunterschaut, ein paar kurze Einspielungen (Junimond, König von Deutschland), die eher die Nicht-Eingeweihten im Publikum an die Hand genommen haben, bevor es zurück ging in die Siebziger Jahre, die Zeit der aufkeimenden Proteste, der Hausbesetzungen in Berlin und anderswo, die Gründungszeit von Rio Reisers Band „Ton Steine Scherben“, illustriert mit Trommel-Rhythmus aus der Konserve, dazu das Akkordeon und eine rotzig-raue Revoluzzer-Stimme „Macht kaputt, was euch kaputt macht!“

Abrupt entlässt Rhode seine Zuhörer dann aber wieder aus der Polit-Ecke, gibt mit Sonnenbrille, Hut und Zigarre den Udo, der den Thron des ersten Deutschrockers für sich beansprucht, bringt die Leute mit „alles Klärchen und Eierlikörchen“ zum Lachen, um es ihnen nur Minuten später im Halse stecken zu lassen: „Mein Name ist Mensch“, ein Lied das bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat.



Rio Reiser

FOTO: RUDI ROHE

Und schon hat Rudi Rhode, der nicht nur ein ausgezeichneter Musiker, sondern auch ein erfahrener Schauspieler ist, den Saal in der Tasche. Zeigt das ganze künstlerische Spektrum Rio Reisers auf. Spielt mit ihnen, indem er sie mit sichtlichem Vergnügen in das Wechselbad der Gefühle zwischen dem Poetisch-Zarten und dem Politisch-Harten schubst. Dabei gelingt es ihm, den Zuhörern die Ohren dafür zu öffnen, wie genial Reiser es verstanden hat, beide Genres, den Protestsong und das Liebeslied miteinander zu verbinden: das Politische zu etwas Persönlichem und die Liebe zu etwas Allgemeingültigem zu machen. Den stärksten emotionalen Eindruck hinterlassen haben an diesem Abend das durch seine schlichte Melancholie ergreifende „Für immer und Dich“ und „Der Krieg“, den Rudi Rhode mit einem zum Nachdenken anregenden offenen Schluss im Raum verklingen lässt: „Der Krieg, er ist nicht tot, der Krieg ... er hat sich gut versteckt und wartet, wartet, in mir, in Dir – er ist nicht tot, der Krieg, er ist ...“

Ulrike Le Bras

Eva Baumann liebt im „Süßen Löchle“

„Die Unsichtbaren“

LAHR (BZ). In der Lahrer Literaturreihe „Orte für Worte“ liebt aus ihrem Roman „Die Unsichtbaren“ an diesem Dienstag die Autorin Eva Baumann. Der Ort für diese Worte ist das Alt-Lahrer Kultcafé „Süßes Löchle“ am Lahrer Urteilsplatz. Beginn der Lesung ist um 18 Uhr.

Das Buch „Die Unsichtbaren“ ist ein historisches Abenteuer, bei dem Freundschaft, Treue und Identität im Mittelpunkt stehen. Die Autorin entführt ihre Zuhörer ins England des 19. Jahrhunderts. Eine junge moderne Frau versucht, ihren Platz zu finden, ohne sich selbst aufzugeben. Eva Baumann, 1982 in Gera geboren, fuhr unter anderem längere Zeit zur See, wo sie sich auf eintönigen Nachtwachen wunderbare Geschichten erträumte. Der Eintritt ist frei.

Das Café „Süßes Löchle“ am Urteilsplatz ist eine Lahrer Institution. Die Einrichtung des 1887 eröffneten Cafés hat sich seit einem Umbau im Jahr 1921 kaum verändert.